

Geschichte

der

Mongolen oder Tataren,

besonders

ihrer Vordringens nach Europa, so wie ihrer Eroberungen
und Einfälle in diesem Welttheile,

kritisch bearbeitet

von

D. Wolff,

Königl. Superintendent a. D.,

Ritter des rothen Adlerordens S. M. u. d. Schl., correspondirendes Mitglied der
Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Mitglied des Vereins
für Geschichte und Alterthum Schlesiens u. s. w.

Breslau, 1872.

Verlag von Carl Dülfer.

Vorwort.

Das Auftreten der Mongolen oder Tataren im dreizehnten Jahrhundert n. Chr. ist eines der außerordentlich, folgereichsten Ereignisse in der Weltgeschichte, denn nie hat ein Volk, weder vorher noch nachher, sich so reißend schnell zu einem so furchtbaren, weitgreifenden Machteinfluß erhoben. Vorher kaum dem Namen nach bekannt, waren binnen vierzig Jahren (1203—1243) ihre Heere bis zum Ozean und nach West bis zum baltischen und adriatischen Meere, Länder furchtbar verheerend, Völker grausam vernichtend vorgedrungen, lagerten siegreich und gebietend unter den Palmenhainen am unteren Indus und Euphrat, so wie auf den Eisgebirgen Sibiriens und Nordrußlands. Der Schrecken ihres Namens machte die ganze alte Welt erzittern. Und doch ist die Geschichte dieses Volkes bisher noch nicht mit der Gründlichkeit der sorgfältigen Benützung und kritischen Sichtung des vorliegenden Quellenmaterials bearbeitet worden, als sie es ohne Zweifel verdient, schon deswegen, daß sie uns besonders tiefe Blicke in die traurigen politischen, kirchlich-religiösen, sittlichen Zustände und Verhältnisse in den asiatischen und europäischen Staaten jener Zeit eröffnet. Zwar haben in neuerer Zeit die Herausgeber und Bearbeiter der Reiseberichte des Marco Polo: W. Marsden, Placida, Burla, Baldelli Boni, Vincenot Kazari, G. Murray, K. F. Neumann, desgleichen auch H. J. v. Klaproth, Abel Remusat, K. Ritter, Schwammel, Palacky u. viele einzelne Partien und Punkte dieses historischen Gebietes aufgehell't, Hammer von Puchstall, J. J. Schmidt, Hyakint größere Theile desselben ausführlicher bearbeitet und viel Auerkennungswerthes zum Ausbau des Ganzen geleistet, aber doch fehlt es noch an einer übersichtlichen Darstellung desselben; namentlich hat man in vielen Partien immer noch der unverbürgten, märchenreichen Sage ein Uebergewicht über die urkundlich verbürgte Geschichte zugestanden, manchen vorgefaßten Ansichten eine unberechtigte Geltung gewinnen lassen.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat schon 1840 in den Schlesi'schen Provinzial-Blättern einen Aufsatz über das Vordringen der Tataren bis nach Schlesien und Mähren abdrucken lassen, der An-

erkenntnis fand und übergibt nun die Resultate seiner weiteren sorgfältigen Untersuchungen und Forschungen der Oeffentlichkeit, weniger, weil er sich einbildet, etwas Vollendetes geleistet zu haben, als um aus aufrichtiger Liebe zur Wissenschaft Anderen, welchen mehr Muße, Kraft und Mittel zu Gebote stehen, eine mit Fleiß und kritischer Unbefangenheit verfaßte Vorarbeit zu liefern. Er hat sich zwar bestrebt, einen vollständigen, gedrängten Ueberblick der ganzen mongolisch-tatarischen Geschichte bis 1784, so weit sie in irgend einer näheren oder entfernteren Beziehung zu Europa steht, zu geben, ist aber besonders bemühet gewesen, den Ursprung der Mongolen, ihre Machtentwicklung, ihr Vordringen nach Europa und ihren Rußland, Polen, Schlesien, Mähren, Rumänien, Ungarn, Slavonien, Kroatien, Dalmatien, Servien, Bulgarien u. s. w. verheerenden Haupteinfall unter Batu, in den Jahren 1237 bis 1243, nach den ersten und besten Quellen vollständig und kritisch darzustellen. Wenn er öfters gewichtigen Autoritäten auf dem Gebiete der historischen Wissenschaft entschieden entgegentreten mußte, so ist er sich bewußt, es nirgends ohne wahrheitsgemäße Nöthigung und wissenschaftliche Begründung seines Widerspruches gethan zu haben.

Nullius addictus jurare in verba magistri muß Regel bei Jedem sein, der Wahrheit und Wissenschaft zu fördern sucht. Sollte der Verfasser wegen kritischer Opposition oder eigener Fehlgriiffe angefeindet werden, so wird ihn das wenig betrüben, sofern nur Wahrheit und Wissenschaft dadurch gewinnen; unbegründeter Tadel und anmaßliche Aburtheilung wird er getrost dem Urtheile ernster, unbefangener Sachkundiger anheimstellen. Solche werden ihm zugestehen, daß er sich die Sache nicht leicht gemacht, sondern ernstlich bestrebt hat, seine sich gestellte, sehr viel umfassende, äußerst schwierige Aufgabe möglichst gründlich zu lösen. Da er nicht bloß für Gelehrte, sondern auch für gebildete Geschichtsfreunde schreiben wollte, so hat er die Citate nur, wo es nöthig erschien, im Urtexte fremdsprachlicher Geschichtsquellen, sonst in treuen Uebersetzungen gegeben, wie Jeder, der es will und kann, sich wird überzeugen können. — So übergibt er denn dieses Werk, welches in den wenigen, oft mühsam errungenen Mußestunden vieler unter sehr schweren Amtslasten verbrachten Jahre vollendet wurde, dem unparteiischen, sachverständigen Beurtheiler und wohlwollenben Leser mit dem freundlichen Zuruf:

Vive, vale! Si quid novisti rectius istis,

Candidus imperti, si non, his utere mecum.

Breslau, den 4. Juli 1871.

O. Wolff.

I. Abschnitt.

Ursprung der Mongolen oder Tataren und dieser Benennungen nach den verschiedenen, kritisch gewürdigten Sagen und nach den chinesischen Geschichtsquellen; Entwicklung der mongolischen Macht bis zur Erhebung des Tamudschin zum Großkhan, 1203 n. Chr.

Im waldb- und weidereichen Kantei-Khan, der weiten Gebirgsverzweigung N. und NW. der östlichen Gobi, aus welcher die Flüsse hervorrauschen, die nach O. zum Amurstrom vereinigt, ihre Gewässer dem großen Ocean zuwälzen, oder durch die Selanga nach N. die Fluthen des großen Baikalsee schwellen, deren Ueberfluß sich mittelst der untern Angara oder Tunguska und des Jenisei ins nördliche Eismeer entlastet, — dort, in dunklen, jetzt menschenarmen Alpenthälern, war die Wiege der mongolischen Nation. Volkshorden taugusischer Abkunft, vom Amur schon im 4. Jahrhundert n. Chr. nach W. und SW. zum obern Jenisei, Kerson und über den Buir-Noor vorgerückt, bildeten die Grundelemente derselben, aber auf mehr als einem Wege verstärkt durch Stämme derselben Abkunft, welche zwischen dem Ostcecan und dem großen Khing-Khan bis Korea und Nordchina verbreitet waren, und wohl alle oder größten Theils als Trümmer der seit 400 n. Chr. aus der Geschichte verschwindenden, einst mächtigen Siampi angesehen werden können.

Zwar weisen die meisten älteren Berichte über den Ursprung der Mongolen auf andre Ursitze hin, sie folgen dabei aber fast nur den Sagen, die in zweierlei Richtungen auf fremder Grundlage ausgebildet, wenig Zusammenklang haben und fast rein willkürlich mit der mongolischen Geschichte in Zusammenhang gebracht wurden. Dies wird sich wohl klar herausstellen, wenn wir erstens die türkisch-mongolische und dann die tibetisch-mongolische Sage besprechen, ehe wir versuchen, das wirklich Historische in dieser Ursprungsfrage zu ermitteln.

1. Die türkisch-mongolische Sage, wurde bei den Perjern, eigentlich in den Oguzländern und in Turkestan bei den unter mongolischer Oberherrschaft stehenden Turkstämmen ausgebildet, findet sich bei Reschideddin, in d'Ojjous Hist. des Mongols I, 20, am ausführlichsten in Abulghaji Khans Hist. genealog. des Tatars.

Leyden 1726 p. 19—77; 141—155. Da dieselbe aber eigentlich eine Umprägung der türkischen Sagen in die der Mongolen ist, oder beide vermengt, weil die Turfstämme sich mit den herrschenden Mongolen amalgamirten und, wie schon der Dichter Kemal Ben Chajas sagt, sich deren Würde und Stamm annahmten, so wird es zur Verdeutlichung dienen, die einfache Turksage, die jenen zu Grunde liegt, beizubringen, wie sie bei den Chinesen sich findet¹⁾ und also lautet: „Als die Hiong=nu²⁾ gegen Ende des 5. Jahrh. n. Chr. zerstreut wurden, waren einige ihrer aus dem östlichen asiatischen Hochlande vertriebene Horden bis zu den Ufern des Si-hai, d. i. Westmeer, hier, Balkasch=See geflohen, wurden aber hier von ihren Feinden ereilt und völlig aufgerieben. Nur ein an Händen und Füßen verstümmelter Knabe verkroch sich in einen Sumpf, wurde von einer Wölfin ernährt, mit derselben durch eine höhere Macht auf die Ostseite des Sees zu einem Berge in NW. der Uigur (im Mau=Tau oder Irgen=Chabirgau) veretzt, gelangte durch eine Bergschlucht in eine 20 Meilen in Umfang habende fruchtbare Thalebene, wo die trachtige Wölfin 10 Junge warf, die zu Kriegern heranwuchsen, sich Weiber raubten, auf 500 Mann mehrten und, weil ihnen ihr Thal zu enge geworden, unter der Führung ihres Oberhauptes Ajjena oder Tjena, d. i. Wolf, der eine Fahne mit einem Wolfskopf auf der Spitze führte, hervorbrachen und sich stammweise in die Thäler des Kin=Schan oder Altaï ausbreiteten, während ihre Fürsten an einem Berge ruheten, der die Form eines Helm, Thu=khü hatte, wovon das Volk den Namen erhielt. Thu=khü ist aber die chinesische Umschreibung von Turk, persisch Terk, d. i. Eisenhelm.

Der historische Hintergrund dieser Sage ist nicht schwer zu erkennen. Um 480 n. Chr. wurden nämlich die letzten von den Hiong=nu

¹⁾ Man sehe Klaproth, Tabl. hist. de l'Asie p. 119 und sur l'origine des Huns im Mem. relat. a l'Asie II. 380.

²⁾ Die Hiong=nu, in ältester Zeit von Chinesen auch Hium-yu genannt, nannten sich selber Kun, Kunen, d. i. Menschen, und sind die eigentlichen Stammväter der Turkvölker. Sie übten seit dem 2. Jahrh. v. Chr. in Nordchina Obmacht, wurden aber seit Ende des 1. Jahrh. v. Chr. von den Chinesen geschwächt. Um 200 n. Chr. saßen ihnen in O. die Toug-hu, d. i. östlichen Barbaren, Tungusen, im SO. Chinesen in Schen-si und Schan-si, im S. die Yuei-chi oder Quetschi, ein tibetisches Volk, die sie als große Yueischi nach W. verjagten, während die kleine Quetschi vor ihnen nach Tibet entwichen. Schon vorher hatten diese die Usun genöthiget, aus der Gegend um den Kokonoor auszuwandern und sich, um 165 v. Chr. am Ili niederzulassen. Im SW. saßen die Sai oder Ssi, Sakä der Alten, welche aber von den durch die Usun geschlagenen großen Quetschi (Getä der Alten) weiter nach S. zum Dyns gedrängt, das macedonisch-baktrische Reich 136 v. Chr. stürzten und den Grund zu einem indostytischen Reiche legten. Das Reich der Hiong=nu am Hoang=ho und im Fu=schan wurde 216 n. Chr. von den Chinesen vernichtet, und die letzten Reste derselben um 480 vertrieben.